

## **Predigt über Joha 8, 1-11 (Jesus und die Ehebrecherin) am 23. 06. 2013**

### **In der Alten Dorfkirche Berlin-Zehlendorf**

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Dieser Predigttext hat es schwer gehabt. Sehr schwer sogar. Kein anderer Text war so lange so umstritten. Strittig war, ob er denn überhaupt etwas zu suchen habe in der Bibel. Vielleicht liegt das an dem „Zeigefinger-Effekt“. Wer mit dem Zeigefinger auf die Ehebrecherin zeigt, kann gar nicht anders als mit vier Fingern auf sich selbst zu zeigen. Diejenigen, die den Ehebruch auf frischer Tat ertapten, gingen am Ende recht beschämt ihrer Wege. Und mal vorausgesetzt, dass wir alle selbstgerechten Anteile in uns tragen, ist das kein Text, uns vergnügt auf die Schenkel zu klatschen, sondern, wenn schon, an die eigene Brust. Der Text hat es schwer gehabt, weil er es uns schwer macht.

Zwei Gedanken dazu:

Erstens: Im Kern Es geht hier um Streit. Genau genommen um die schmerzlichste Form des Streites: die offenkundig gewordene Entzweiung zweier Menschen. Wer verlässt, was eigentlich verlässlich und auf Dauer gedacht war, bricht nicht nur die Ehe, sondern oft genug auch ein Herz. Ich kenne keine tiefere, keine schmerzhaftere Enttäuschung als enttäuschte Liebe und enttäuschtes Vertrauen. Freilich, das muss schon dazu gesagt werden: zu einem Ehebruch gehören immer zwei, auch der Mann. Und es gehört dazu meistens eine Geschichte, die vorausgeht und die das Geschehene in einem sehr persönlichen Licht darstellt. Die Frau, die hier zu

Jesus gebracht wurde, sie hat eine Geschichte. Und ich vermute, auch einen Grund. Vielleicht begann ihre Geschichte mit einer Enttäuschung, vielleicht sind sie und ihr eigentlicher Mann im Alltag auch nach und nach verloren gegangen. Kann gut sein, dass sie die kleinen Warnzeichen ignoriert haben, bis es am Ende, und nur scheinbar aus heiterem Himmel zum Vertrauensbruch kam. Kann noch besser sein, dass keiner den Mut hatte zum klärenden Gespräch, als es eigentlich an der Zeit gewesen wäre, zum reinigenden Gewitter rechtzeitig. Dieses Paar wäre wohl nicht das erste und weiß Gott leider auch nicht das Letzte.

Auch in christlichen Gemeinden erlebe ich es immer wieder: da ist viel Wille zur Harmonie und große Scheu vor dem kritischen Wort. Unter Christen müsse es friedlich zugehen, meint man. Doch dann wird der Streit, wenn er denn mal hochkommt, schnell zur Entzweiung. Nie werde ich vergessen, was mir ein erfahrener Konfliktberater einmal sagte: die schärfsten, die unversöhnlichsten Konflikte habe er in der Kirche erlebt.

Wird Zeit, dass wir uns als Christen zugestehen, dass es Streit geben kann und darf. Auch auf der Arche Noah wird es mitunter streng gerochen haben Wird Zeit, dass wir in unseren Partnerschaften und genauso in unseren Gemeinden ein offenes, ein aufrechtes und wenn nötig auch kritisches Wort pflegen. Wir brauchen den Streit zur rechten Zeit, damit es nicht am Ende zum Bruch, zur Entzweiung kommt. Besser ein reinigendes Gewitter heute als morgen die Sintflut.

Wer aufmerksam liest in unserer Bibel, wird übrigens schnell merken, dass Nachfolge nicht zu haben ist ohne die Bereitschaft zum kritischen Widerspruch. Unsere Bibel ist ein streitbares Buch. Die großen Propheten, Jesus selbst und die, die nach IHM kamen, haben doch nicht das offene Wort riskiert, damit wir Christen uns heute fein heraushalten. Es ist eines

der großen Missverständnisse von Toleranz, alles für möglich und akzeptabel zu halten. Unsere Bibel ruft uns im Gegenteil immer wieder zu einem Urteil nach bestem Wissen und Gewissen. Zu einem Ja oder Nein. Wir dürfen nicht nur streiten - sondern solange die Welt so ist wie sie ist, sind wir Christen immer wieder zu einem streitbaren Widerspruch geradezu aufgerufen. Christen erkennt man nicht daran, dass jedem Streit aus dem Weg gehen, sondern daran, WIE sie streiten.

Und damit bin ich schon bei dem zweiten Gedanken. Man überliest es leicht, es scheint eine Nebensache, und ist doch so wichtig: als man Jesus die Angeklagte gebracht hat, Anklage erhob, die Rechtsgrundlage benannte, da bückt sich Jesus, heißt es, und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Was Jesus da schreibt, kann nur das Urteil sein. Und das ist gerade nicht in Stein gemeißelt, sondern auf die Erde geschrieben. Und ich kann sagen, die Erde in Jerusalem, das ist vor allem Staub und auch Sand. Ein Windstoß genügt (und es kann sehr stürmen in Jerusalem), und das Urteil ist vom Wind verweht.

Was sind heute nicht alles für Urteile zu hören! Vernichtende, abschließende und reichlich selbstgerechte Urteile gibt es überall. Sie sind in den Medien zu hören, öffentlich hinausposaunt gegen Personen öffentlichen Interesses. Und in ihren Gesichtern hinterlässt das sichtbar Spuren. Viel schlimmer noch: in Internetforen, wo im Schutz der Anonymität die letzte Anstandsgrenze fällt, sind Aburteilungen zu lesen, die einem den Atem stocken lassen. Und wer weiß, wie oft hinter verschlossenen Wohnungstüren Urteile gefällt werden, die gnadenlos sind?

Jesus, vor sich die Frau, spricht schon ein klares Wort: „Geh und sündige nicht mehr“. Vertrauensbruch bleibt Vertrauensbruch. Aber auf diesem Urteil lastet gerade nicht die Ewigkeit. Was er schreibt, ist in den Staub

geschrieben. Damit, was ER schreibt, gerade nicht bleibt. Es ist ein Urteil, das auf Vollstreckung verzichtet, dass dem Menschen vor sich Zukunft lässt. So kann die Frau zurückkehren in ihr Leben.

Christen dürfen streiten und gelegentlich sollten wir das auch. Aber wir müssen uns schon messen lassen daran, WIE wir Christen streiten: vernichtende, mit dem Opfer abschließende Kritik kann unsere Sache nicht sein. Auf unserem Urteil kann nicht die Ewigkeit lasten. Überlassen wir die Ewigkeit beherzt dem Ewigen und bleiben lieber menschlich. Und wenn das klare Wort, das wir zu sagen haben, mag es auch unbequem sein, spürbar dem Leben dient, dann gilt uns, auch wenn ein Streit vor uns aufzieht: „Fürchtet euch nicht!“.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.